

## 4. Die empirische Untersuchung

### 4.1. Die Methode des qualitativen Längsschnittes

Die Methode der qualitativen Längsschnittstudie stellt zur Rekonstruktion längerfristiger Prozesse ein unverzichtbares Instrumentarium dar (vgl. Lüders 2009: 635f.) und wird von Strehmel (2000: 98) sogar als „Königsweg“ zur Erreichung dieses Ziels bezeichnet. Längsschnittuntersuchungen verfolgen das Ziel, Aussagen über Veränderungen zu machen. Da Veränderungsprozesse ebenso wenig wie Zeitverläufe direkt wahrnehmbar sind, können sie nur über den Vergleich von Momentaufnahmen erschlossen werden (vgl. Strehmel 2000: 98). Um Momentaufnahmen handelt es sich beispielsweise bei den in der ersten Projektlaufzeit geführten Interviews mit Early School Leavers. Auch die in der öffentlichen Statistik publizierten Dropout-Raten werden nur zu einem bestimmten Zeitpunkt erfasst und im weiteren Verlauf nicht mehr verfolgt. Diese Sichtweise berücksichtigt nicht, dass eine Person, welche die Schule abgebrochen hat, diese zu einem späteren Zeitpunkt möglicherweise doch noch beendet. Die Schicksale dieser Early School Leavers zu verfolgen, die möglichen Motive und Ursachen eines gelungenen oder misslungenen Wiedereinstiegs zu identifizieren, stellt die genuine Aufgabe dieser Längsschnittuntersuchung dar.

*Qualitative* Längsschnittuntersuchungen zum Thema *Early School Leaving* sind nach wie vor rar. Von den wenigen Untersuchungen ist die von der Schweizer Dropout-Expertin Margrit Stamm geleitete Studie (Stamm/Holzinger-Neulinger/Suter et al. 2011) beispielhaft. Dabei wurden mit 51 frühen Schulabgängerinnen und -abgängern 163 qualitative Interviews über einen Zeitraum von drei Jahren geführt. Im Fokus der Untersuchung standen die möglichen Ursachen für den Schulabbruch und die weitere Entwicklung der Jugendlichen. Die Auswertung der qualitativen Interviews von Stamm et al. (2011) ergab folgende Typologie: „Hänger“, „Gemobbte“, „Schulmüde“, „familiär Belastete“ und „Delinquente“. Eine frühere Studie, durchgeführt von Bujard/Baros/Niehues et al. (2003) beobachtete über einen Zeitraum von fünf Jahren Jugendliche, die sich zum Zeitpunkt des ersten Interviews in Jugendwerkstätten befanden. Das Sample umfasste überwiegend sozial benachteiligte bzw. individuell beeinträchtigte Jugendliche, die im Durchschnitt 17 Jahre alt waren und meist ihre schulische Laufbahn abgebrochen hatten. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass der Großteil der Jugendlichen von einer Jugendwerkstatt profitiert und einen Ausbildungsplatz finden kann, allerdings mit deutlichen Abstrichen in Hinblick auf den Wunschberuf.